

KINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM



KAISERZEIT

Programm Februar 1992

«Kaiserzeit»

Der letzte Kaiser hat, nach anfänglicher Abneigung, das neue Medium Film zu schätzen gewußt. Es war eine Möglichkeit mehr, mittels seines Bildes, das nun bewegt, ihn bei Staatsempfängen zeigte, bei Manövern oder später in gestellten Aufnahmen in angeblich eroberten feindlichen Schützengräben, die in Wahrheit weit hinter der Front lagen, sich den Untertanen zu präsentieren. Als der *Kaiser*, also oft in Posen, immer offiziell.

Eine Anekdote wirft ein Licht auf diese Darstellungsmanie. Unter den Kameraleuten der Zeit gab es den Ausdruck «Kaiserfilm». Wilhelm II., erpicht, sein Bild zu verbreiten, erwartete von den Operateuren, daß sie das interessanteste Objekt, nämlich ihn selbst, immer aufnehmen sollten. Das widerstritt allerdings mitunter den photographischen Bedingungen – die Entfernung zum Objekt Kaiser konnte zu groß sein, die Lichtverhältnisse unzureichend, das Motiv nicht besonders interessant. Der Kaiser aber, wie seine treuesten Anhänger auch selbst davon überzeugt, «die interessanteste aller Persönlichkeiten» zu sein, mochte für solche Erwägungen nicht zugänglich sein, erwartet jedenfalls die prompte Ablichtung in jedem Fall. So behalfen sich die Operateure, indem sie fleißig kurbelten, ohne das Material zu belichten. Zelluloid wurde gespart und einige «Kaiserfilme» entstanden: die Fiktion der Abbildung für den Kaiser, der mit der Macht der Abbildung kalkulierte.

Ungeachtet seiner Sympathie für das Medium hat dieses in der Folge nicht gleicher Art sympathetisch auf den letzten Regenten der Hohenzollern reagiert. Wilhelm II. war aus einleuchtenden Gründen während seiner Herrschaft keine denkbare Figur für den Spielfilm, er wurde es auch später nur selten. Anders als Friedrich der Große, *der* filmischen Kultfigur nationaler Filme, wurde Wilhelm II. keine bevorzugte Filmfigur; anders auch als die Zeit der Befreiungskriege, die ein beliebter Hintergrund für Sujets optimistischer Art wurden, war seine Regierungszeit kein beliebtes Thema für Filme. Es gab nichts zu feiern, weder einen Herrscher, noch eine Zeit; daß die Ära Wilhelm II. im 1. Weltkrieg mündete und mit ihm zu Ende ging, ließ im Kino eher die düsteren Aspekte hervortreten, wo es nicht ohnehin um blanke Propaganda ging.

«Kaiserzeit», diese Reihe umfaßt Filme, die vor 1919 entstanden, sowohl dokumentarische wie fiktionale Filme, und Filme, die nach der Regierungszeit Wilhelm II. produziert wurden und deren Handlung in der Zeit seiner Herrschaft spielt. Indizien *aus* der Kaiserzeit und Perspektiven *auf* sie stehen nebeneinander, wobei sich die Perspektiven manchmal doppelt, ja drei- und vierfach bieten: aus verschiedenem zeitlichen Abstand versuchen Filme sich am gleichen Stoff und geben dabei nicht nur verschiedene Ansichten von einer vergangenen Epoche, sie geben auch Aufschluß über die Unterschiede in den Entstehungszeiten selbst.

Febr.	15.00	18.15	20.30
Sa. 1.	20.00 Eröffnung des Zeughauskinos, Urban Gad: Engelein, 1913 mit Asta Nielsen, live am Klavier: Peter Gotthard		
So. 2.	20.00 Stummfilm mit Klavierbegleitung Ernst Lubitsch: Schuhpalast Pinkus, 1916, am Klavier: Karl Henn		
Mo. 3.			
Die. 4.			
Mi. 5.			
Do. 6.	Kurzfilm-Programm	Stummfilm mit Klavierbegleitung Alfred Halm: Rose Bernd, 1919, am Klavier: Karl Henn	Wolfgang Staudte: Rose Bernd, 1956
Fr. 7.	Kurzfilm-Programm	20.00 Stummfilm mit Klavierbegleitung Paul Leni: Das Tagebuch des Dr. Hart, 1916 am Klavier: Peter Gotthard	
Sa. 8.	Kurzfilm-Programm	20.00 Stummfilm mit Klavierbegleitung Hans Behrendt: Die Hose, 1927 am Klavier: Karl Henn	
So. 9.	G. W. Pabst: Westfront 1918, 1930	20.00 Stummfilm mit Klavierbegleitung Max Knaake: Durchs Brandenburger Tor, 1929 am Klavier: Peter Gotthard	
Mo. 10.			

Kurzfilm-Programm

Das Kurzfilm-Programm vereinigt kurze Spielfilme mit komischer und grotesker Handlung, die vor und während des Krieges entstanden und Dokumente, «Reportagen» und Kriegsanleihe-Werbefilme, die während des ersten Weltkrieges entstanden.

	15.00	18.15	20.30
Die. 11.			
Mi. 12.			
Do. 13.	Kurzfilm-Programm	Leontine Sagan: Mädchen in Uniform, 1931	Geza von Radvanyi: Mädchen in Uniform, 1958
Fr. 14.	Kurzfilm-Programm	20.00 Stummfilm mit Klavierbegleitung F. W. Murnau: Der letzte Mann am Klavier: Frank Strobel.	
Sa. 15.	Kurzfilm-Programm	Richard Oswald: Der Hauptmann von Köpenick, 1931	Richard Oswald: Passport to Heaven, 1941 O.F.
So. 16.	Victor Trivas: Niemandsländ, 1931	Richard Oswald: Passport to Heaven, 1941 O.F.	Helmut Käutner: Der Hauptmann von Köpenick, 1956
Mo. 17.			
Die. 18.			
Mi. 19.			
Do. 20.	Kurzfilm-Programm	Veit Harlan: Der Herrscher, 1937	Wolfgang Liebeneiner: Bismarck, 1940

Die Filme des Nachmittags-Programmes dauern zusammen ca. 90. Minuten.

	15.00	18.15	20.30
Fr. 21.	Kurzfilm-Programm	Wolfgang Liebeneiner: Schicksalswende, 1942	Erich Egel: Der Biberpelz, 1949
Sa. 22.	Kurzfilm-Programm	Wolfgang Staudte: Der Untertan, 1951	Wolfgang Staudte: Schicksal aus zweiter Hand, 1949
So. 23.	Hans Paul: Die andere Seite, 1931	Harald Braun: Herz der Welt, 1951	Kurt Maetzig: Die Buntkarierten, 1949
Mo. 24			
Die. 25.			
Mi. 26.			
Do. 27.	Kurzfilm-Programm	Gustav Gründgens: Der Schritt vom Wege, 1938/39	Rudolf Jugert: Rosen im Herbst, 1955
Fr. 28.	Kurzfilm-Programm	Wolfgang Luderer: Effi Briest, 1968	Rainer Werner Fassbinder: Fontane Effi Briest, 1972/74
Sa. 29.	Kurzfilm-Programm	Rudolf Jugert: Rosen im Herbst, 1955	Gustav Gründgens: Der Schritt vom Wege, 1938/39
So. 1.3.	Lewis Milestone: Im Westen nichts Neues, 1930	Rainer Werner Fassbinder: Fontane Effi Briest, 1972/74	Wolfgang Luderer: Effi Briest, 1968

Das Programm wird jeweils von Donnerstag bis Samstag gespielt.

Für Besucher des Museums ist der Eintritt zu den Nachmittags-Vorstellungen mit der Tageskarte für den jeweiligen Tag abgegolten.

DIE FILME

Engelein Deutschland 1913, R: Urban Gad, K: Axel Graatkjaer, Karl Freund, D: Asta Nielsen, Alfred Kühne, Max Landa; ca. 75'

Asta Nielsen, damals schon über 30 Jahre alt, spielt in dieser Komödie ein siebzehnjähriges Mädchen, das eine Zwölfjährige spielen muß. Als uneheliches Kind geboren, geben die nun verheirateten Eltern die Tochter für jünger aus, damit ein reicher Onkel ihr nicht das Erbe entzieht. Lauter Verwicklungen sind die erwartete Folge, als Asta den Onkel besucht. Am Ende findet der sich mit dem jugendlichen Alter seiner Nichte ab – und in ihr eine Frau.

am 01. 02., 20.00 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Schuhpalast Pinkus Deutschland 1916, R: Ernst Lubitsch, D: Guido Herzfeld, Else Kenter, Ernst Lubitsch, ca. 60'

«Ein sagenhafter Aufstieg vom Lehrling zum Inhaber eines Schuhsalons. Salomon, genannt Sally Pinkus (Ernst Lubitsch), verbummelt lieber sein Leben, als sich dem Drill kaiserlich-deutscher Erziehung zu Ordnung und Pünktlichkeit zu unterwerfen. Aus der Schule geflogen, findet er unverhofft eine Lehrstelle im Schuhgeschäft, wo er mit der Tochter des Chefs flirtet und überhaupt, wo immer er unter Frauen auftaucht, Hahn im Korb wird. Auch wo ihn die Umstände gerupft entlassen, steigt er die Leiter des Erfolgs hoch.»

(Karsten Witte)

am 02. 02., 20.00 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Rose Bernd Deutschland 1919, R: Alfred Halm, D: Henny Porten, Werner Krauß, Emil Jannings; ca. 90'

«Die Filmhandlung beginnt mit dem Tod des Flammschen Kindes. Die bildhübsche Rose Bernd, das schönste Mädchel im ganzen Kreise, hatte es gepflegt. Die innige Dankbarkeit des Vaters, Schultheiß Flamm, dessen Frau seit fünf Jahren schwer krank ist, entwickelt sich zur verlangenden Hinneigung zur schönen Rose, die von ihr erwidert wird und nicht ohne Folgen bleibt. Der brutale, allen Mädchen nachstellende Streckmann hat eine der Zusammenkünfte beobachtet und verlangt nun von Rose für sein Schweigen seinen «Lohn», den er sich gewaltsam nimmt. Inzwischen hat der fromme Missionsbuchhändler August Keil bei dem ebenfalls sehr gottesfürchtigen alten Bernd um Rose angehalten. Der Alte gibt ihm gern seine Tochter, doch Rose wehrt sich dagegen: sie weiß warum. Durch Streckmanns Klatscherei über Rose Bernd kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und den beiden frommen Männern.» (Artur Siebert, In: F, Nr. 41, 12. 10. 1919)

am 06. 02., 18.15 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Rose Bernd, BRD 1956, R: Wolfgang Staudte, D: Maria Schell, Raf Vallone, Käthe Gold, Hannes Messemer; 98'

Staudtes Version verlegt die Handlung in eine andere Region, was skeptisch kommentiert wurde: der Film enthalte «nichts mehr vom Naturalismus der Vorlage» – er historisiert nicht. Doch auch der Skeptiker muß zugestehen: «Trotz einer gewissen Verflachung des Stoffes durch die ausgezeichnete Kameraführung und eindrucksvolle Darstellerleistungen überdurchschnittliche Unterhaltung.» (Lexikon des internationalen Films) An der Kamera stand Klaus von Rautenfeld.

am 06. 02., 20.30 Uhr

Das Tagebuch des Dr. Hart, Deutschland 1916, R: Paul Leni, K: Carl Hoffmann, D: Heinrich Schroth, Käthe Haack, Dagny Servaes; ca. 60'

Eine zeitgenössische Kritik urteilte so:

«**Das Tagebuch des Dr. Hart** von Hans Brennert (Drehbuch), soll in der Hauptsache ein Propagandafilm sein, er soll uns vor Augen führen den Segen der ärztlichen Hilfe und Tätigkeit im Felde, andererseits aber auch den Opfermut, die freudige Hingabe an den Beruf und die Strapazen des Feldarztes. Man hat aber hier nicht einen Augenblick das Empfinden, hier soll für irgendetwas Propaganda gemacht werden.» (Argus, Der Kinematograph, 23. 1. 1918)

Das ist eine geschönte Sicht der Dinge, denn dieser Film, eine Auftragsproduktion für das Bild- und Tonamt (BUFA), verfolgte, wie beim Auftraggeber nicht anders zu erwarten, eindeutig propagandistische Ziele. Die BUFA wurde auf Initiative Ludendorffs vom Kriegsministerium gegründet und die von ihr produzierten oder (wie in diesem Fall) initiierten Filme dienten der Verbesserung der «Kriegsmoral». So sollte auch das **Tagebuch** eine Rolle spielen bei den Bemühungen, Polen für den Krieg gegen Rußland zu gewinnen.

am 07. 02., 20.00 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Die Hose, Deutschland 1927, R: Hans Behrendt, D: Werner Krauß, Jenny Jugo, Rudolf Forster; ca. 80'

«Berühmte Stummfilmsatire (nach einem Lustspiel von Sternheim) auf Pharisäertum und Untertanengeist in einer deutschen Residenzstadt vor 1914. Die Handlung karikiert den durch ein lächerliches Mißgeschick ausgelösten Seitensprung einer hübschen Beamten-gattin. – Kuriosum am Rande: Die Rolle des jüdischen Friseurs spielt Veit Harlan.» (Regisseur des antisemitischen Hetzfilmes «Jud Süß») (Lexikon des internationalen Films) Auch Kracauer urteilt über den Film, in seinem Buch «Von Caligari zu Hitler» vergleichsweise milde: «Wenn der eine oder andere Film tatsächlich einmal eine radikale Haltung einnahm, war diese Radikalität unweigerlich gegen längst gestürzte Mächte gerichtet (...). Unter diesen alten Hüten befand sich allerdings einer der besten Filme seiner Zeit: Hans Behrendts **Die Hose**».

am 08. 02., 20.00 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Durchs Brandenburger Tor, Deutschland 1929; R: Max Knaake, D: Paul Henkels, June Marlowe, Aribert Mog; ca. 80'

«Ein derbvergnügter Film, der seinem Publikum gefallen wird. Die sogenannte große Zeit. Mobilmachung, Front- und Heimkrieg. Inflation aus der Perspektive des kleinen Bürgers mit rosaroter Brille gesehen. Eine Welt, mit der die paar hineingeschnittenen Kriegsgrauenbilder überhaupt nichts zu tun haben. Das Publikum hält sich darum auch an das Rosenrote, es hat, scheinbar, die Hintergründe dieses frischfröhlichen Krieges vergessen. Militärkonzert, Kinder mit Gewehren und Truppenauszug erfreuen sich hier – so muß man konstatieren – einer wachsenden Beliebtheit. Über Schiebertum und Billionenmarkelend schwebt, als könnte es gar nicht anders sein, Weißbier-Gemütlichkeit. Und diese Gemütlichkeit macht das Rennen.»

Lotte H. Elsner, Film-Kurier. Sondernummer, 1. 6. 1929

am 08. 02., 20.00 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Mädchen in Uniform, Deutschland 1931, R: Leontine Sagan, D: Dorothea Wieck, Hertha Thiele, Ellen Schwaneke; 88'

«Eine der vorzüglichsten Leistungen des frühen deutschen Tonfilms und zugleich ein seltenes Beispiel für weibliche Filmregie: feinfühlig psychologisiert, aufrichtig gespielt, präzise in der Milieuzeichnung. Weniger eine Anklage gegen Militarismus und Preußendruck schlechthin (dagegen sprechen beschwichtigende Dialogpartien und die Schlußversion) als eine glaubwürdige Beschreibung seelischer Nöte in einer kritisch beobachteten Epoche.» (Lexikon des internationalen Films).

am 13. 02., 18.15 Uhr

Mädchen in Uniform, BRD 1958, R: Geza von Radvanyi, K: Werner Krien, D: Lilly Palmer, Romy Schneider, Therese Giese; 95'

Diese zweite Version der Darstellung einer preußischen Erziehung in einem Adelsinternat für Mädchen wurde von der Fachpresse verhalten aufgenommen; die Kritik an der Disziplin, die gefordert wird, erschien nicht hart genug. Die Darsteller allerdings sind immer gut beurteilt worden. Die junge Romy Schneider spielt hier das Mädchen, das von der strengen Ordnung fast in den Freitod getrieben wird, Lilly Palmer die verständnisvolle Lehrerin von Bernburg.

am 13. 02., 20.30 Uhr

Der letzte Mann, Deutschland 1924, R: Friedrich Wilhelm Murnau, K: Karl Freund, D: Emil Jannings, Maly Delschaft, Max Hiller; ca. 90'

Ein Klassiker des deutschen Stummfilms, hervorragend durch die Kameraarbeit Karl Freunds, der hier sein Erfindungsgenie in den Dienst einer beweglichen Kamera stellte, das Manuskript von Carl Mayer, das mit einem (erzwungenen) happy-end aufwartet, wie es künstlicher und «angeklebter» kaum sein könnte – und die Regie Murnaus.

am 14. 02., 20.00 Uhr (mit Klavierbegleitung)

Der Hauptmann von Köpenick, Deutschland 1931, R: Richard Oswald, D: Max Adalbert, Ernst Dernburg, Willi Schur; 87'

Marcel Ophüls hat jüngst, in **November Days**, eine Szene aus diesem Film zitiert, wo ein Beamter über sein Stempelkissen in Exaltation gerät. Ein Zitat, das auch etwas über einen Humor verrät, der heute fast verschwunden scheint. «... ein Film über einen Menschen, der sein Spiel mit der Uniform und der dazu passenden Rolle treibt. Wilhelm Voigt wächst bei Oswald ja gerade nicht in die Identität eines Hauptmanns hinein; stets schlottert der Uniformrock um seine Schultern, niemals wird er ihm zur zweiten Haut. (Michael Esser)

am 15. 02., 18.15 Uhr

Passport to Heaven, USA 1941, R: Richard Oswald, K: John Alton, D: Alfred Bassermann, Mary Brian, Eric Blore; 71'

Oswalds Remake des **Hauptmanns von Köpenick**, das er im amerikanischen Exil realisierte. Hier konzentriert er sich, mit dem ihm eigenen Blick auf das Publikum, auf das Schicksal des Wilhelm Voigt und läßt einige Nebenhandlungen, die ihm vielleicht für das US-Publikum zu schwer durchschaubar schienen, weg. Der Film sollte ursprünglich den Titel «**I was a Criminal**» tragen; er kam erst 1945 in die amerikanischen Kinos und ist nun *erstmalig in der Bundesrepublik zu sehen*.

am 15. 02., 20.30 Uhr und am 16. 02., 18.15 Uhr

Der Hauptmann von Köpenick, BRD 1956, R: Helmut Käutner, D: Heinz Rühmann, Hannelore Schroth, Martin Held; 93'

Die bekannteste Version des Stoffes. Die Verfilmung, so das «Lexikon des internationalen Films», betone «die komödiantischen Aspekte des Theaterstückes etwas einseitig. Die kabarettistisch-ironische Zeitschilderung und die treffende Besetzung machen den Film trotzdem zur intelligenten, überdurchschnittlichen Unterhaltung.» Von der Bundesrepublik aus gesehen mochte die Uniform – Verherrlichung des Kaiserreiches sich als bloße Merkwürdigkeit auffassen lassen – oder auch, 1956, schon nicht mehr.

am 16. 02., 20.30 Uhr

Der Herrscher, Deutschland 1937, R: Veit Harlan, D: Emil Jannings, Marianne Hoppe, Harald Paulsen, Hilder Körber; 103'

Der Film erhielt die Prädikate «staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll», was eine Warnung abgibt, der vermeintlichen Harmlosigkeit zu trauen. Schließlich: der Film kündigt «bereits im Titel an, daß die dargestellte Geschichte eines Industriellen Metapher für ein bestimmtes Modell des Reiches sein soll. Und nicht nur, daß das Problem selbst – die ökonomische Autarkie Deutschlands – von vornherein irrational infiziert ist, es löst sich auch auf in die einsamen Entscheidungen eines genialen Einzelnen» (Peter Czerwinski). Etwa so, wie es im Filmdialog erscheint: «Maschinen bauen und verkaufen – das können andere auch! Aber das Material dazu, den Stoff, den Rohstoff selbst erschaffen! Aus dem Nichts! Aus der Retorte! Aus dem Genie! Das ist das Neue, das ist meine Aufgabe!» Die selbstverständlich gelöst wird, für Deutschland.

am 20. 02., 18.15 Uhr

Bismarck, Deutschland 1940, R: Wolfgang Liebeneiner, D: Paul Hartmann, Friedrich Kayßler, Maria Koppenhofer; 110'

Bismarcks Regierung gegen das Parlament, seine Politik der Vereinigung Deutschlands machten ihn, nicht aus historischem Verstehen, sondern eher Mißverstehen, zu einer Symbolfigur für die Nationalsozialisten. Liebeneiners Film sieht den Kanzler ganz in diesem Sinne; «vor allem ... ist der Film nachdrücklich antidemokratisch, einzelne Parlamentarier werden zudem als jüdisch verschlagen denunziert.» (Friedrich P. Kahlenberg)

am 20. 02., 20.30 Uhr

Schicksalswende, Deutschland 1942, R: Wolfgang Liebeneiner, D: Emil Jannings, Margarethe Schön, Theodor Loos, Werner Hinz; 100'

«Die Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland wird Kaiser Wilhelm II. angelastet, die Entlassung des Reichskanzlers als Beleg für das Versagen des Monarchen angeführt» (Kahlenberg) – wer sich mit Bismarck identifizierte, konnte Wilhelm II. nur als Störenfried empfinden. Und das, wo der alte, alleingelassene Kanzler nicht einmal Zeit für seine Familie findet, so sehr reibt er sich für Deutschland auf.

am 21. 02., 18.15 Uhr

Der Biberpelz, DDR 1949, R: Erich Engel, K: Bruno Mondl, D: Fita Benkhoff, Werner Hinz, Käthe Haack; 96'

«Die literarische exakte DEFA-Verfilmung der Satire auf das wilhelminische Deutschland betont mit Nachdruck das sozialkritische Element. Regie und Darstellung haben ein überdurchschnittliches Niveau.» (Lexikon des internationalen Films). In der Nachkriegs-BRD, bei den zeitgenössischen Rezensenten, fand eben diese Sozialkritik nicht die wärmste Aufnahme, man vermutete feindliche Absichten: «Das ist ein schlechter Film. Umso enttäuschender, als Erich Engel, an den sich so viele Hoffnungen heften, Regie führte. Das geht nicht auf. Es ist nicht komisch. Es beweist eigentlich nichts. Er belastet die Hauptmannsche Diebeskomödie mit direkt politischen Arabesken, die am Ende nicht aufgelöst werden» – anon. in Neue Zeitung, 23. 10. 49.
am 21. 2., 20.30 Uhr

Der Untertan, DDR 1951, R: Wolfgang Staudte, K: Robert Baberske, D: Werner Peters, Renate Fischer, Paul Esser; 97'

Staudte, der Wanderer zwischen den (Besatzungs-)Zonen, später und für kurze Zeit auch zwischen den (deutschen) Teilstaaten, hat mit diesem Film seine vielleicht beste Leistung abgeliefert. Seine Witze treffen, und nicht nur den Untertanen Heßling, der im Kaiserreich seine kleinbürgerliche Laufbahn nimmt. Was für die DEFA ein großer Erfolg wurde, war in der BRD nicht wohlgefallen. Der Film durfte offiziell nicht gezeigt werden, und als er schließlich, 1957 (!) doch in die bundesdeutschen Kinos kam, da wurde er um 12 Minuten gekürzt.
am 22. 02., 18.15 Uhr.

Schicksal aus zweiter Hand, BRD 1949, R: Wolfgang Staudte, K: Willy Winterstein, D: Wilhelm Borchert, Marianne Hoppe, Erich Ponto; 100'

«In einem Interieur der Jahrhundertwende wird über einen Hellseher gesprochen, der einen befreundeten Menschen in seine Gewalt bekommen hat. Schnitt. Die Kamera macht einen großen Schwenk über ein Häusermeer, bis sie hoch vor dem Fenster landet, in dem der verdächtige Mann steht. Die Stadt, die gesamte Umwelt von finsternen Mächten beherrscht. Niemand ist mehr zu trauen. Überall lauern die Fallstricke.» (Daniel Dohler)
am 22. 02., 20.30 Uhr

Herz der Welt, BRD 1951, R: Harald Braun, D: Hilde Krahl, Dieter Borsche, Werner Hinz, Mathias Wiemann; 110'

Nach der Biographie der Friedens-Nobel-Preisträgerin Bertha von Suttner («Die Waffen nieder») gedrehter Film, in dem Hilde Krahl als Lichtgestalt gegen die militärischen Vorstellungen, mehr noch aber gegen die geschäftlich inspirierte Gegenseite kämpft. Als pazifistischer Film konzipiert, «von humanitärem Ethos geprägt» (Lexikon des internationalen Films) zeichnet sich Brauns Werk oft durch das Fehlen jeder Argumentation, an deren Stelle sentimentale Charakterisierungen treten, aus. Bemerkenswert aber als einer der seltenen Filme, die sich gegen den Krieg und gegen (neue) Rüstung zu wenden versuchten.
am 23. 02., 18.15 Uhr

Die Buntkarierten, DDR 1949, R: Kurt Maetzig, K: Friedel Behn-Grund, D: Camilla Spira, Werner Hinz, Lieselotte Lieck; 100'

«...erzählt durch mehrere Jahrzehnte das Leben der Arbeitertochter Guste aus der Fruchtstraße im Berliner Osten, die als Dienstmädchen beginnt, später Rüstungsarbeiterin in einer Munitionsfabrik wird und nach dem Ersten Weltkrieg die Not der Arbeitslosigkeit kennenlernt. Buntkariert sind die Bettzüge, die über Generationen vererbt werden und aus denen man schließlich noch Kleider schneidert.» (Ulrich Gregor).

am 23. 02., 20.30 Uhr

Der Schritt vom Wege, Deutschland 1938/39, R: Gustav Gründgens, D: Marianne Hoppe, Karl Ludwig Diehl, Paul Hartmann; 88'

«Gründgens' Film beginnt mit einer raschen Szenenfolge: zuerst als Vorblende die alten Briests auf der Gartenbank und den Grabstein; danach in hartem Kontrast die heftig schaukelnde Effi; wieder im Kontrast dazu Marschmusik und reitende Husaren in prächtigen Uniformen, allen voran Baron von Instetten; kurz darauf die Verlobungsfeier, Gläserklang und humorige Bemerkungen des alten Briest, der Verlobungskuß. Dieses gleich von Beginn an eingeschlagene Tempo hält Gründgens im ganzen Film durch.» (Ulrich Greiner)

am 27. 02., 18.15 Uhr und am 29. 02., 20.30 Uhr

Rosen im Herbst, BRD 1955, R: Rudolf Jugert, K: Werner Krien, D: Ruth Leuwertik, Bernhard Wicki, Carl Raddatz; 107'

Die fünfziger Jahre-Version des Stoffes, in Farbe (herbstlich, aber mit grellen Einbrüchen) realisiert. Den Titel setzte der Verleih durch, aber eine Besonderheit des Films geht wohl auf das Konto des Drehbuchautors Horst Budjuhn: die Silvesterfeier ist auf den Übergang ins neue Jahrhundert gelegt, der Wechsel von 1899 zu 1900 wird von einem Minister zum Anlaß genommen, dem neuen Jahrhundert Frieden zu wünschen.

am 27. 02., 20.30 Uhr und am 29. 02., 18.15 Uhr

Effi Briest, DDR 1968, R: Wolfgang Luderer, D: Angelika Domröse; 121'

Eine differenzierte Literaturverfilmung, die sich auch nicht einfach den Baron von Instetten zum Feindbild erkor. Die gesellschaftlichen Hintergründe werden von Luderer – anders als von den frühen Verfilmungen – nicht übersehen. «Die Verfassung der herrschenden Klassen im wilhelminischen Deutschland, die Effis Geschichte so scharfsichtig identifiziert, wird selbstverständlich mit heutigen Augen beschrieben.» (Süddeutsche Zeitung, 10. 02. 75)

am 28. 02., 18.15 Uhr und am 01. 03., 20.45 Uhr

Fontane Effi Briest, BRD 1972/74, R: Rainer Werner Fassbinder, D: Hanna Schygulla, Wolfgang Schenck, Uli Lommel; 140'

«Äußerst subtil inszeniert, vor allem in der Lichtführung, reflektiert Fassbinders schöner Film nicht nur die gesellschaftliche Situation seiner Figuren, sondern letztlich auch die des Künstlers, der sie beschreibt.» (Lexikon des internationalen Films)

am 28. 02., 20.30 Uhr und am 01. 03., 18.15 Uhr

Die Reihe wird im März fortgesetzt!

NACHMITTAGSPROGRAMM

Westfront 1918, Deutschland 1930, R: G. W. Pabst, K: Fritz Arno Wagner, D: Fritz Kampers, Gustav Dießl, Hans Joachim Moebius; 97'

Der Film schließt mit dem Titel «Ende?», das Fragezeichen weist auf die skeptische Haltung hin. Folgerichtig erscheint das Verbot des Films durch die Nationalsozialisten im April 1933. am 09. 02., 15.00 Uhr

Niemandsland, Deutschland 1931, R: Victor Trivas, D: Ernst Busch, Hugh Stephen Douglas, Louis Douglas; 71'

«Wenn Feinde, der Atmosphäre des Massenwahnsinns entronnen, auf einem Fleckchen Erde zwischen den Fronten zusammentreffen werden, dann werden sie auch die gemeinsame Sprache einfacher menschlicher Gefühle finden.» (Victor Trivas) am 16. 02., 15.00 Uhr

Die andere Seite, Deutschland 1931, R: Heinz Paul, D: Conrad Veidt, Wolfgang Liebeneiner, Victor de Kowa; 100'

Deutsche Schauspieler spielen englische Soldaten, die in ihrem Schützengraben die Grausamkeit des Krieges erleben – in der Weimarer Republik war dieser Blick auf das Leiden «der anderen Seite» verpönt und der Film verboten. am 23. 02., 15.00 Uhr

Im Westen nichts Neues, USA 1930, R: Lewis Milestone, D: Lew Ayres, Louis Wohlheim; 135'

Diesen Film nahmen die Nazis zum Anlaß, eine Kampagne zu starten, die schon darauf hinwies, was später unter ihrer Herrschaft nicht mehr möglich sein sollte, die Darstellung der Schrecken des Krieges nämlich. am 01. 03., 15.00 Uhr

Adresse **Deutsches Historisches Museum**

Zeughaus Unter den Linden 2 · O-1086 Berlin

Info: 030-215 02-0 (Westnetz) · Berlin-203 18-0 (Ostnetz)

Öffnungszeiten **Donnerstag bis Dienstag: 10–18 Uhr**

Mittwoch geschlossen

Eintrittspreise **Allgemeine Eintrittskarte 4.– DM**

Ermäßigung für Schüler, Studenten, Arbeitslose 2.– DM

Kinobesuch **für Abendvorstellungen 5.– DM**

Verkehrsverbindung **Bus 100, 157, Staatsoper, Humboldt Universität**

U- und S-Bahnhof Friedrichstraße

Buchladen **in der Eingangshalle des Zeughauses zu den Öffnungszeiten**

Café und Restaurant **Snacks täglich ab 10 Uhr**

Kinobesuch **von der Spreeseite**